

Mithilfe der Wissenschaft aktuelle Probleme lösen

Es gelte, Ergebnisse besser weiterzugeben, sagt Bildungsexpertin Christiane Spiel vor jungen Forschern

Wien – Universitäten sollten gesellschaftliche Entwicklungen mitgestalten, appelliert Christiane Spiel. Die Bildungsforscherin war Keynote-Speakerin bei der Young-Scientists-Konferenz, die am Donnerstag und Freitag parallel zur Triennale in Wien stattfand. Durch eine intensivere Weitergabe von Wissen, Technologien und Innovationen könne man dazu beitragen, aktuelle Probleme zu lösen, ist Spiel überzeugt. „Wir

haben an den Universitäten so viele Erkenntnisse produziert, die wir der Gesellschaft, Wirtschaft und der Politik zur Verfügung stellen und für sie nutzbar machen sollten.“ Das müsse zu einer „Third Mission“, zu einer dritten Mission – neben Lehre und Forschung – werden, sagt die Professorin von der Uni Wien.

Eine Initiative, die Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse forciert, ist das „International

Panel on Social Progress“, an dem auch Spiel beteiligt ist. Gemeinsam mit rund 300 anderen Sozialwissenschaftlern arbeitet sie an einem Report, dessen Veröffentlichung für 2018 geplant ist. Aufbereitet werden darin Themen wie Demokratie, Ungleichheit, Gesundheit, Familie oder Religion.

Bei ihrem Vortrag referierte Spiel zur Frage, wie Bildung zum sozialen Fortschritt beitragen kann. Zunächst müsse sie „humanistisch“ ausgerichtet sein, sagt Spiel, „einem Menschen die Möglichkeit geben, seine Talente zu entwickeln“. Außerdem solle sie ihn dazu befähigen, sich aktiv in einen demokratischen Prozess einzubringen. Bildung müsse auch das Wissen und die Fähigkeiten vermitteln, sich selbst erhalten und zum Wohlstand der ganzen Gesellschaft beitragen zu können. Ein weiteres wichtiges Ziel laut Spiel: Bildungsgerechtigkeit herzustellen und sozialen Ausgleich zu schaffen.

Zwar habe sich der Zugang zur Bildung in den letzten Jahrzehnten verbessert – „trotzdem gibt es viel zu viele Kinder, die keinen einfachen Text schreiben oder ein einfaches arithmetisches Problem lösen können“, sagt Spiel. Der Zugang alleine reiche also nicht aus,

„es braucht auch entsprechende Qualität“. Wichtig sei vor allem, den Elementarbereich weiter auszubauen, „denn hier ist der höchste Return on Investment“.

Darüber, wie Bildungsinstitutionen Menschen von Anfang an die nötigen Kompetenzen für die Teilnahme an Demokratie mitgeben, sprach im Anschluss Psychologe Martyn Barrett von der University of Surrey in Großbritannien.

Keynoter Wim Meeus, der an der Tilburg University in den Niederlanden lehrt, präsentierte sein Erklärungsmodell für die Radikalisierung von Jugendlichen. Es besteht aus sechs Stufen: eine Kombination aus einem fehlenden sozialen Netzwerk, Identität und Optimismus in Bezug auf die Zukunft – und dem Einfluss terroristischer Organisationen, die all das scheinbar anbieten.

Teilnehmer der Young-Scientists-Konferenz waren PhD-Studierende bis Postdocs. Neben den renommierten Keynote-Speakern trugen auch sie ihre Forschungsergebnisse vor. Heute, Samstag, werden beide Konferenzen, die Triennale und die Young Scientists Conference, bei einer abschließenden Keynote und einem „World Café“ zusammengeführt. (lib)

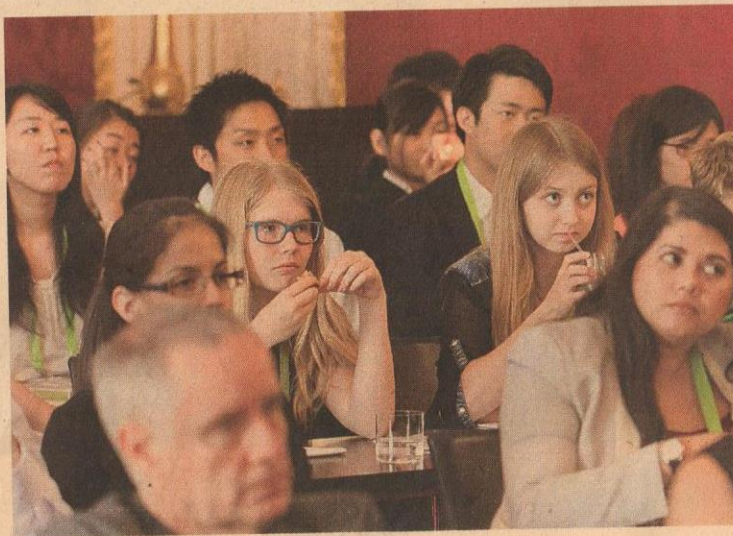


Foto: Bernhard Plank

Um die Themen Bildung, Frieden und Konfliktlösung, interkultureller Dialog und Nachhaltigkeit ging es bei den Young Scientists.